

Matthias Gundel

Zirinis

Zauberstube



Dunkel war es und die sanften Nebelschwaden legten sich Minute für Minute mehr um die Häuser in der Altstadt, in der die meisten der Einwohner um diese Uhrzeit schon längst schliefen. In einer kleinen, verwinkelten Straße nicht unweit vom Marktplatz entfernt, brannte aus einem ovalen Kellerfenster aber noch Licht. Ein bisschen mystisch sah das Ganze dann schon aus, denn es war weit und breit keine andere Menschenseele in Sicht. In dieser Nacht streifte der leichte Frühlingswind in einer ebenfalls außergewöhnlichen Melodie durch die Stadt, so dass man sich sowieso nicht mehr auf die Straße getraut hätte. Blickte man nun durch das Kellerfenster, so sah man ein großes Gewölbe aus Backsteinen, das sich fast in der Unendlichkeit verlor. Dieser sehr seltsame Raum war aber nichts anderes als das Büro des weltbekannten Meisterdetektives überhaupt. Sein Name ist Willibert Wiesel. Gerade war dieser wieder einmal mit dem erfolgreichen Abschluss eines seiner Fälle beschäftigt und hatte es sich gerade an diesem Abend in seinem Büro gemütlich gemacht. In der Mitte des Raumes stand sein großer Schreibtisch aus dunklem Holz, darauf befanden sich unzählige Ordner, etliches an Schreibmaterial, sein oranges Wählscheibentelefon und noch vielerlei anderer Dinge.

Willibert saß in seinem nostalgischen Ohrensessel, der über die vielen Jahre hinweg schon mehrfach geflickt werden musste. Unser Detektiv hatte im Laufe der Zeit eine wirklich einmalige Auszeichnung für seine ganz besonderen Ermittlungsarbeiten bekommen.

Daher hing an seiner Wand das „Keiner weiß es-ich weiß es“ - Zertifikat. Auf dieses war er besonders stolz und machte sich diesen Slogan zu seinem Lebens- und Geschäftsmotto.

Blicken wir für einen kleinen Augenblick zurück und gehen der Frage nach, wer überhaupt dieser Willibert Wiesel ist

und woher er kommt. Bevor Willibert seine Arbeit als Meisterdetektiv aufnahm, lebte und arbeitete er in einer sogenannten „Märchenschau“ in einem kleinen, beschaulichen Städtchen. Seine Hauptaufgaben waren, dass er die interessierten Besucher durch die eindrucksvolle Anlage führte, aber noch viel mehr, dass er in der Nacht und auch sonst außerhalb der Öffnungszeiten auf alle darin befindlichen Attraktionen ein aufmerksames Auge hatte. Die Märchenfiguren waren alle seine Freunde und wurden urplötzlich lebendig, wenn keiner der Besucher anwesend war. Besonders der große Elefant, dessen Rüssel den Kindern als Rutsche diente, war einer seiner besten Freunde. Der Meisterdetektiv hat oft mit ihm darüber gesprochen, was einmal werden sollte, da es im Laufe der Jahre immer weniger Besucher in der Märchenschau wurden.

Eines Herbstes war überhaupt kein Besucher mehr da und das Gras begann langsam über alle Figuren und sonstigen Sehenswürdigkeiten zu wachsen. Willibert Wiesel konnte aus seinem Versteck beobachten, wie immer mehr der dargestellten Szenen aus der einst liebevoll angelegten Parkanlage verschwanden. Da war es an der Zeit, mit seinem schon in die Jahre gekommenen VW-Käfer, eine neue Bleibe und vor allem Aufgabe zu suchen. Willibert Wiesel wäre dabei nicht Willibert Wiesel, wenn er nicht auch für diese Situation eine gute Lösung gefunden hätte. So kam es, dass er eine Spezialschulung als Meisterdetektiv machte und zum Zeitpunkt unserer Geschichte schon erste Fälle erfolgreich gelöst hatte. Ein ausgebildeter Detektiv hatte dabei auch immer eine treue Begleitung, so auch bei Willibert Wiesel mit seiner Navigeule Antasi. Aber nun zurück zu unserer aktuellen Geschichte.

Zu dieser späten Stunde dachte also Willibert leise vor sich hin: „Das war mal wieder ein ganz besonderer Fall. Na, dann bin ich froh, dass das alles ein gutes Ende gefunden hat. Jetzt wird es endlich einmal Zeit, dass ich ein paar Tage Urlaub mache. Ich muss mal wieder auf neue Gedanken

kommen und ausspannen.“, murmelte er weiter. Das sanfte, grüne Licht seiner Schreibtischlampe ließ einen lustigen Kreis um Willibert fallen. Er war sehr müde und seine Augen begannen sich sichtlich mehr und mehr zu schließen.

Fast wäre er eingeschlafen aber das lautstarke Klingeln seines Telefons riss ihn aus seinem Dämmerschlaf. Willibert war so erschrocken, dass ihm seine Mütze bis vor seine Augen auf seine spitze Nase gerutscht war.

Das Klingeln des Telefons wurde immer energischer und man hatte den Eindruck, dass der Hörer gleich von allein hochspringen würde. Der Meisterdetektiv sprang auf und nahm diesen sogleich in seiner Hand und noch ehe er ein erstes Wort sagen konnte, vernahm er ein nicht zu überhörendes „Hilfe! Ich brauche Ihre Hilfe! Ganz dringend und gleich.“

„Hallo, hier Willibert Wiesel – keiner weiß es, ich weiß es. Was ist denn Ihr Anliegen zu so später Stunde?“

„Na, es ist weg! Einfach weg! Ich kann es nicht mehr finden und jetzt bin ich vollends ruiniert. Mein Lebenswerk gibt es nicht mehr und ich weiß nicht, wie es weitergehen soll.“

Willibert unterbrach nur zu ungern, aber dieses Mal war es nicht anders möglich. „Entschuldigung, wenn ich mich dazwischen mische. Was ist denn nun wirklich Ihr Anliegen? Was ist denn einfach weg? Wer ist denn hier überhaupt am Apparat?“

Unterdessen sprach es auf der anderen Leitung weiter: „Können Sie nicht gleich vorbeikommen? Ich brauche echt dringend Hilfe!“

Dann ein paar Sekunden Schweigen. „Werter Herr, hier ist Willibert Wiesel – keiner weiß es, ich weiß es. Aber leider weiß ich noch immer nicht, worum es bei ihnen geht. Bitte nochmals ganz von vorn.“

„Oh, ja, entschuldigen Sie bitte. Sie wissen ja, die Nerven und das Alter. Also, mein Name ist Lunelli Lebkuchen und ich habe mit Zetha Zimtstern eine sehr gut laufende

Lebküchnerei in der Lebkuchengasse. Wir haben jedes Jahr um die Weihnachtszeit unzählige Besucher, die sich an unseren Leckereien erfreuen. Auch zum letzten Weihnachtsfest war uns wieder viel los. Wir hatten sogar Besuch vom legendären Märchenbus, auf den sich die Menschen schon viele Jahre gefreut hatten. Jetzt machen Zetha und ich gerade den Jahresputz, denn nach Weihnachten ist ja schließlich vor Weihnachten. Herr Wiesel, nun fehlen mir auf einmal sämtliche Lebkuchenrezepte! Mein wichtigstes Werkzeug, mein Rezeptbuch, ist spurlos verschwunden. Wir wissen nicht, wie das kommen konnte. Zetha und ich haben schon Nachtschichten eingelegt und alles in der Lebküchnerei auf den Kopf gestellt. Nichts zu finden! Wir brauchen einen Profi und haben dabei an Sie gedacht.“, schwall es nur so aus Lunelli in vollster Verzweiflung heraus.

„Nun beruhigen Sie sich, Herr Lebkuchen. Alles hat eine Lösung. Keiner weiß es, ich weiß es!

Ich mache mich nach Anbruch der Helligkeit gleich auf den Weg zu Ihnen. Wo ist denn die Lebküchnerei noch einmal?“

„In der Lebkuchengasse, die findet man ganz einfach.“

Lunelli erklärte dem Detektiv nun den genauen Weg und verabschiedete sich mit Zuversicht, dass er in Willibert Wiesel eine große Hilfe findet.

Am nächsten Morgen war es soweit: unser Meisterdetektiv machte sich also auf den Weg in die Lebkuchengasse. Doch halt, war es nicht ein Problem, da Willibert zwar ein brillanter Ermittler und Spurenleser war, aber dennoch eine ganz schlechte Orientierung hatte. Auch hier gab es eine Lösung, den Willibert weiß immer alles. Schon am Vorabend gab der Detektiv seiner treuen Gefährten, der Navigeule Antasi Bescheid, dass sie wieder einmal für einen neuen Fall gebraucht wird. Antasi ist eine kleine, braune Eule, die ganz in der Nähe von Willibert Wiesels Büro wohnte. Eine alte, große Eiche war ihr zu Hause und von dort aus half sie dem

Meisterdetektiv schon seit ganz vielen Jahren seit ihrer Spezialausbildung zur Navigeule immer wieder.

„Meine liebe Antasi, es wird nur langsam Zeit, dass wir uns auf den Weg machen. Mein Auftraggeber wartet schon sehnsüchtig, da dieser etwas ganz Wichtiges vermisst. Keiner weiß es, ich weiß es!

Also, lass uns den Weg zur Lebkuchengasse starten“, sprach Willibert zur Navigeule.

„O. k., mein Freund! Ich bin bereit. Warte noch mal kurz, ich muss noch mal in alle Richtungen schauen, um die Strecke bis zur Lebkuchengasse abzuschätzen.“, erwiderte Antasi und flog noch mal hoch hinauf auf dem höchsten Baum im angrenzenden Wald. Die Navigeule nahm sogleich ihr Spezialfernrohr und drehte sich einmal um die eigene Achse.

Es war noch relativ früh am Morgen, die Luft roch frisch nach einer Mischung aus Tau und Gras. Ein paar Wolken waren am Himmel und sie sahen fast so aus, wie Regenbogenwolken. Die aufgehende Sonne beleuchtete diese nämlich in einem wirklich sagenhaften Licht. Von überall konnte man das Singen der Vögel an diesem herrlichen Frühlingsmorgen vernehmen und es schien heute wieder ein herrlicher Tag zu werden.

Mit einer gestreiften Mütze und einem karierten Mantel bekleidet wartete Willibert Wiesel ein paar Minuten ganz ungeduldig unter der Eiche in seinem alten VW Käfer, was ein ganz besonders lustiges Bild ergab. Sein nostalgisches Auto war schon unzählige Jahre im Einsatz und auch hier haben die Zeichen der Zeit deutlich ihre Spuren hinterlassen. Das Auto hatte vier verschiedene Farben, an jeder Tür eine extra.

Außerdem gab es auch vier komplett unterschiedliche Reifen.

„Ich habe die Route!“, rief Antasi kurze Zeit später und sprang ungehindert in sein Auto, damit der Meisterdetektiv dieses endlich starten konnte.

Allzu weit entfernt war die Lebkuchengasse gar nicht und in einer guten halben Stunde erreichten sie ihr Ziel. Die Eule hatte zwar stets die kürzeste Entfernung geplant, hat aber auch vergessen, dass Willibert Wiesel und sein Auto doch nicht zwischen dem einen oder anderen Baum durchkamen oder die manchmal großen Felsen passieren konnten.

Gegen frühen Vormittag stand also der Ermittler vor der Lebkücherei, wo Zetha und Lunelli bereits sehnsüchtig auf ihn warteten.

„Endlich sind Sie da, Herr Wiesel!“, rief es aus der Küche und Lunelli rannte direkt auf den Detektiv zu. Fast hätte er ihn umgerannt, hoffte er doch, dass er eine Lösung für sein Problem wusste.

„Hallo! Keiner weiß es, ich weiß es. Herr Lebkuchen, wir gehen am besten gleich einmal an den Ort des Geschehens, damit ich mir ein Bild von allem machen kann.“

Zetha folgte den beiden ebenfalls in die Lebkücherei, da sie sowieso heute weiter mit der Reinigung machen wollte.

Die Eule Antasi machte es sich davor gemütlich, denn hier stand noch der Weihnachtsbaum von den Feiertagen aus dem Vorjahr. Das Besondere war nämlich, dass der Baum fest eingepflanzt ist und jedes Jahr als Christbaum fungierte. Antasi war ein bisschen müde von der kurzen Reise, weil sie doch viel achtgeben musste, damit Willibert sicher an sein Ziel gelangte.

Willibert stand wenige Augenblicke später mit Lunelli und Zetha in der Küche ihrer Lebkücherei und zückte seinen überdimensionalen Reporterblock. „Haben Sie eine Idee, wer der Verdächtige sein könnte?“, begann der Meisterdetektiv mit seiner Fallaufnahme. Doch auch hier erntete er nichts weiter als bloßes Kopfschütteln.

Stattdessen gab es eine ungewöhnliche Reaktion: „Hier, probieren Sie mal, Herr Wiesel. Eine leckere Eigenkomposition aus unserem Hause. Wir wollen nämlich künftig das ganze Jahr öffnen und mit neuen Angeboten auch in der warmen Jahreszeit unsere Gäste verwöhnen.“